

WIE KOMMEN WIR VORAN MIT DER DIGITALEN TRANSFORMATION IM GESUNDHEITSWESEN, FRAU ROLLWAGE?

Die BMC-Vorstandsmitglieder weisen den Weg für ihre jeweiligen Branchen. Für den stationären Bereich hat Antonia Rollwage, Referentin des Chief Digital Officers, Charité – Universitätsmedizin Berlin geantwortet.

Wie digital ist Ihre Branche aktuell?

Unbefriedigend – und auf dem Weg der Besserung. Die heute eingesetzten Krankenhausinformationssysteme (KIS) wurden häufig aus einer Abrechnungsperspektive eingeführt und betrieben. Der von aktuell eingesetzten KIS angebotene Funktionsumfang ist für eine adäquate Unterstützung klinischer Prozesse unzureichend. Das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG) hat Krankenhäusern einen finanziellen Anschlag gegeben, um mangelnde oder nicht verfügbare Funktionalität auszugleichen (z.B. Patientenportal, digitale Medikation, digitale Pflegedokumentation). Nach einer in manchen Bundesländern zunächst schleppenden Gewährung der Fördermittel sind vielerorts Projekte angelaufen. Von der Umsetzungsstärke der Krankenhäuser und ihrer Partner hängt ab, was in welchem Zeitraum erreicht werden kann. Der ursprüngliche Umsetzungszeitraum bis Ende 2024 wurde durch die kürzlich veröffentlichte Digitalisierungsabschlags-Vereinbarung um bis zu drei Jahre nach hinten verschoben. Von daher werden wir uns noch etwas gedulden müssen!

Welchen Mehrwert sehen Sie in einem digitalisierten Gesundheitswesen für Ihre Branche?

Da gibt es für Patient:innen und Mitarbeitende gleich mehrere: Gesundheitsdaten existieren zukünftig nicht mehr in Silos, sondern können – ergänzt um von Patient:innen-generierte



Daten – auch in anderen Gesundheitseinrichtungen verarbeitet werden. Die Echtzeit-Analyse klinischer Daten verbessert die Diagnostik und Therapie von Erkrankungen. Gesundheitsberufe profitieren von einer digitalen Unterstützung klinischer Abläufe und Mitarbeitende aus der Administration erfahren durch die Automatisierung von Prozessen spürbare Entlastung.

Welche Zahl, die einen Missstand in der Gesundheitsversorgung beschreibt, könnte man mit der digitalen Transformation auflösen?

Mir fällt spontan ein Stapel von bis zu 5 000 Papier-Rezepten in einer Krankenhausapothek ein, die manuell auf eine gültige Unterschrift kontrolliert werden müssen. Diese Verschwendung von Arbeitszeit werden wir uns zukünftig nicht mehr leisten können. Es ist Zeit für das E-Rezept – und digitale Identitäten!

Worauf müssen wir uns besonders konzentrieren, damit die digitale Transformation des Gesundheitswesens gelingt?

Wir dürfen nicht mehr digitale Technologien einführen, die nur den Aufwand für Nutzer:innen erhöhen und wenig Mehrwerte bieten. Stattdessen brauchen wir eine konsequente Nutzer:innen-zentrierung. Dane-



Bundesverband Managed Care (BMC)
Friedrichstraße 136, 10117 Berlin
E-Mail: bmcev@bmcev.de
www.bmcev.de

ben sehe ich noch großen Verbesserungsbedarf in der Kommunikation an die Bevölkerung. Außerhalb des Gesundheitswesens ist kaum bekannt, welche Veränderungen bevorstehen und welche Vorteile sich hierdurch für alle Beteiligten ergeben können. Stattdessen diffuse Ängste zu „gläsernen Patient:innen“ zu befeuern, wie kürzlich in den Tagesthemen, können wir uns gerne sparen.

Mein Ratschlag an die Politik im Bereich der digitalen Transformation des Gesundheitswesens...

Das lang geforderte Zielbild ist da. Jetzt braucht es Mut und Aktivität zur Umsetzung – ohne immer auf die überperfekte Lösung zu warten.

